



Der julianische und seit 1582 der wesentlich von Christopher Clavius (Bild) berechnete gregorianische Kalender prägen seit Jahrhunderten das System, nach dem wir Jahre, Monate, Wochen und Tage ordnen. Die Erfindung eines stimmigen Kalenders ist eine der größten menschlichen Leistungen überhaupt. Lesen Sie mehr auf ► Seite 4

Wer kennt die Alte Schmiede in Münsters Altstadt? Ein historisches Fachwerkhaus, „ein hübsches Häuschen mit besonderem Charme“. Karin Zink und Michaela Frede, zwei Sozialpädagoginnen, nutzen das Seminarhaus, wie sie es nennen, als kreativen Raum für verschiedene Veranstaltungen wie z.B. Konzerte, Ausstellungen und Lesungen. Mehr dazu auf ► Seite 8



Der Wald als „Lebensretter“, als „Ort der Romantik, der intimen Gefühlswelten“, aber auch als geschichtsträchtiger Ort und als wertvolles Kapital. Der Wald als Lunge für die Weltbevölkerung, als Wasserspeicher und Lebensraum für die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten. Wollen Sie noch mehr über den Wald erfahren? ► Seite 12

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die 4. Ausgabe der MSZ, sie reicht von Dezember 2024 bis März 2025. Adventszeit, Weihnachtstrubel, Festtage und Jahreswechsel, Klimawandel, Karneval und – nicht zuletzt – ein neuer Bundestagswahlkampf. Wollte man alle Themen aufgreifen, die in diese Zeitspanne passen, es wäre kaum zu schaffen. Liebe Leserinnen und Leser, was uns erwartet, wissen wir es? Wollen wir es wissen? Bleiben Sie gesund und zuversichtlich, wir sehen uns wieder im März.

Es grüßt Sie

Ihre MSZ-Redaktion

## Inhalt

### Lokales

- 8 Wer kennt die Alte Schmiede?
- 6 Alles Gute für Bärbel Elstrodt

### Kultur & Unterhaltung

- 4 Kalendergeschichten
- 7 Plätzchen backen mit Sonja
- 9 An dat Christkind
- 10 Die Menschlichkeit in unseren Genen
- 12 Lebensretter Wald
- 15 Gut gemeint ist nicht immer gut

### Politik & Soziales

- 14 75 Jahre Grundgesetz
- 16 Viel Schall, wenig Rauch?

### Feste Rubriken

- 19 Kommunale Seniorenvertretung  
Münster mit neuem Webauftritt
- 20 Tipps & Infos
- 22 Bücherecke
- 24 Rätselseiten
- 26 Impressum

**Titelbild:** Winterspaziergang zum Longinusturm *Foto: Dahlmann*

# Kalendergeschichten

Bärbel Elstrodt

**W**er hat heute Geburtstag? Mit wem treffe ich mich am Nachmittag? Habe ich für heute Abend Konzert- oder Theaterkarten? Ein täglicher Blick in den Kalender gibt Gewissheit und hilft dabei, wichtige Termine nicht zu vergessen. Jetzt in der Vorweihnachtszeit sind die Seiten besonders eng beschrieben. Sicher werden auch im neuen Jahr Taschen-, Wand- und Terminkalender treue Begleiter sein.

Nicht nur diese Verzeichnisse der Zeitrechnung nach Tagen, Wochen, Monaten und Jahren tragen den Namen „Kalender“, sondern auch das System der Zeitgliederung innerhalb eines Jahres, also die Methode, die Zeit zu messen. Als Grundlage für die Zeitmessung dienten den Menschen von jeher Naturbeobachtungen. Die maßgeblichen Erscheinungsformen sind dabei der Wechsel von Tag und Nacht (bedingt durch die Drehung der Erde um sich selbst), die sich wiederholenden Mondphasen (bedingt durch den Lauf des Mondes um die Erde) und die immer wiederkehrenden Jahreszeiten (bedingt durch den Lauf der Erde um die Sonne). Seit langem wird das Jahr unterteilt in Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden. Aber wie wird die genaue Länge eines Jahres bestimmt?

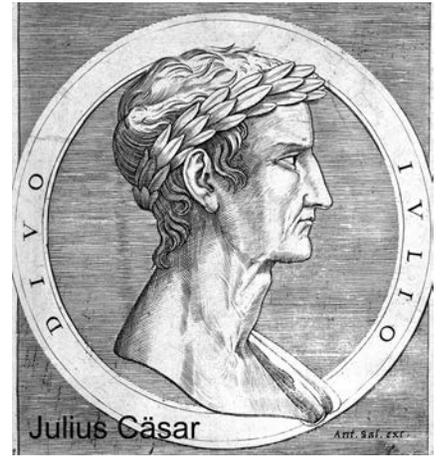
Das sogenannte Sonnenjahr, das ist der Zeitraum zwischen zwei aufeinanderfolgenden Durchgängen der Sonne durch den mittleren Frühlingspunkt, ist 365,2422 Tage lang, also 365

Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 47 Sekunden. Und hier liegt die große Schwierigkeit, ein geeignetes Kalendersystem zu entwickeln, denn eine gebrochene Zahl lässt keine Einteilung in volle Tage zu.

Wollte man den Kalender dem Mondlauf anpassen, also einen Monat stets mit einer bestimmten Mondphase beginnen lassen, dann stellte sich ein ähnliches Problem, denn ein solcher Monat ist 29,5306 Tage lang, also 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und 2,9 Sekunden. Lässt man das Jahr nach 365 Tagen enden, so ist das Kalenderjahr im Vergleich zum Sonnenjahr zu kurz, und der Beginn der Jahreszeiten verschiebt sich im Laufe der Jahre nach vorn. Umgekehrt wäre das Jahr mit 366 Jahrestagen zu lang.

Kalender gibt es seit vielen tausend Jahren. In zahlreichen alten Hochkulturen, bei den Babyloniern und Ägyptern, bei den Chinesen, Japanern, Mayas und Azteken finden sich für die damalige Zeit erstaunlich genaue Methoden, die Zeit zu messen. All diese Kalender entstanden allein aus der Beobachtung der Naturerscheinungen.

Die Anfänge unseres heutigen Kalenders liegen im alten Babylonien. Dort wurde aufgrund eingehender astronomischer Studien ein Zeitrechnungssystem entwickelt, das in seinen Grundzügen bis heute besteht. Es unterteilte den Tag in zwölf Doppelstunden und die Woche in sieben Tage, wobei die sieben beweglichen Himmels-



*Julius Cäsar veranlasste 46. v. Chr. eine große Kalenderreform*

körper (Sonne, Mond und die damals fünf bekannten Planeten Venus, Merkur, Saturn, Jupiter und Mars) je einem bestimmten Tag zugewiesen wurden. Die siebentägige Woche löste die vorher gebräuchliche fünf- oder zehntägige Fingerwoche ab. Die Babylonier bestimmten auch schon ziemlich genau die Länge des Mond-Monats und kannten bereits die Sarosperiode, den Zeitraum, nach welchem sich Sonnen- und Mondfinsternisse wiederholen. Den Ägyptern gebührt der Ruhm, die Länge des Jahres genau erkannt zu haben. Sie legten ihrem Kalender das Sonnenjahr mit 365 Tagen zugrunde und fügten alle vier Jahre ein Schaltjahr ein.

Auf seinem Feldzug nach Alexandrien im Jahre 48 v. Chr. lernte der römische Feldherr und Staatsmann Julius Cäsar den ägyptischen Kalender kennen, der ihn sehr beeindruckte. Nach Hause zurückgekehrt, plante er eine große Kalenderreform. Diese war dringend notwendig geworden, denn der altrömische Kalender war sehr ungenau. Das Jahr, es begann mit dem Monat Martius (März), hatte anfangs zehn, später zwölf Monate. Es war viel zu kurz und die Einfügung von Schaltta-

gen war ungenau und vielfach willkürlich. Nur die ersten vier Monate trugen besondere Namen. Martius (März) war benannt nach dem Kriegsgott Mars, Aprilis (April) bekam seinen Namen entweder nach lat. aperire = öffnen (der Monat der sich öffnenden Knospen) oder nach Aphrodite, der Göttin der Liebe. Maius (Mai) verdankte seinen Namen der Göttin Maia und Junius (Juni) ist abgeleitet von Juno, der Gattin Jupiters. Die restlichen sechs Monate waren durchnummeriert und hießen entsprechend Quintilis, Sextilis, September, October, November und December. Als der altrömische Kalender von zehn auf zwölf Monate verlängert wurde, wurden Januarius (benannt nach Janus, dem gleichzeitig rückwärts und vorwärts schauenden Gott) und Februarius (benannt nach dem Ende des Jahres stattfindenden Reinigungs- und Sühnefest Februum) an die vorhandenen Monate angehängt. Im Jahre 153 v. Chr. gab es eine Verschiebung: Anstelle des März wurde der Januar als erster Monat des Jahres festgelegt.

Im Jahre 46 v. Chr. führte Julius Cäsar eine Kalenderreform durch. Das Jahr hatte jetzt 365 Tage und war unterteilt in 12 Monate. Eine Wocheneinteilung war in diesem „Julianischen Kalender“ noch nicht vorhanden, sie wurde erst im 4. Jahrhundert von Konstantin I. eingeführt. Zu Ehren von Julius Cäsar wurde der Monat Quintilis umbenannt in Julius (unser heutiger Juli). (Übrigens war Kaiser Augustus eifersüchtig auf Cäsars Kalenderwerk und benannte den Sextilis nach sich selbst: Augustus.) Die folgenden Monate – September bis Dezember – haben bis heute ihre alten „Nummerierungszah-



*Papst Gregor XIII. führte 1582 den nach ihm benannten Kalender ein*

len“ behalten. Durch die Expansion des Römischen Reiches, später durch die Ausbreitung des Christentums, verbreitete sich der Julianische Kalender im gesamten Abendland.

Das Julianische Jahr war um 0,0078 Tage länger als das Sonnenjahr, bis zum 16. Jahrhundert war der Zeitunterschied bereits auf 10 Tage angewachsen. Das fiel natürlich besonders beim Ostertermin auf, den die Kirche auf den Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond festgesetzt

**Montag** (lat. dies Lunae = Tag der Mondgöttin Luna, frz. lundi, engl. Monday). Lehnübersetzung aus dem Lateinischen = Tag des Mondes = „Mon(d)tag“.

**Dienstag** (lat. dies Martis = Tag des Mars, frz. mardi, engl. Tuesday). Der dt. Name „Dienstag“ leitet sich ab vom röm. Kriegsgott Mars, der dem germ. Kriegsgott Thingus gleichgesetzt wurde.

**Mittwoch** (lat. dies Mercurii, = Tag des Merkur, frz. mercredi, engl. Wednesday). Merkur und Wotan wurden gleichgesetzt, der Tag des Merkur wurde „Wotanstag“. Unter dem Druck der Geistlichkeit wurde die Erinnerung an Wotan vermieden und der Tag „media hebdomas“ = der mittlere von sieben (Wochentagen) = „Mittwoch“ genannt.

**Donnerstag** (lat. dies Jovis = Tag des

hatte. Bereits Papst Sixtus IV. bemühte sich im 15. Jahrhundert um eine Kalenderreform und berief dazu eine Kommission von Gelehrten. Dazu gehörte z.B. einer der bedeutendsten Gelehrten des 15. Jahrhunderts, der Mathematiker und Astronom Regiomontanus aus Königsberg in Unterfranken, der schon im Alter von elf Jahren unter dem Namen Johannes Molitoris de Königsberg Student der Universität Leipzig war. Regiomontanus war besonders bekannt durch die Herausgabe eines eigenen Kalenders sowie der „Ephemerides“ (Stern tafeln, wörtlich: Tagebücher). Diese Sterntafeln führten sowohl Christopher Columbus als auch Amerigo Vespucci bei ihren Entdeckungsreisen mit sich. Sicher war der sehr frühe Tod von Regiomontanus einer der Gründe, dass es noch länger als 100 Jahre bis zu einer dauerhaften Kalenderreform dauerte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts berief Papst Gregor XIII. eine neue Kommission von Gelehrten, um die notwendige ►

Jupiter, frz. Jeudi, engl. Thursday). Jupiter und Donar wurden gleichgesetzt. Der Tag des Jupiter wurde zum donrestac (ahd.) = Donnerstag.

**Freitag** (lat. dies Veneris = Tag der Venus, frz. vendredi, engl. Friday). Durch die Gleichsetzung von Venus und Fria wurde Veneris dies zu Friadag = „Freitag“, dem Tag der germanischen Göttin Fria, Wotans Frau.

**Samstag** (spätlat. Saturni dies = Tag des Saturn, griech. sabbaton = Sabbat, frz. samedi, engl. Saturday). „Samstag“ lässt die Wortverwandtschaft zu Saturn und Sabbat erkennen. Sonabend ist der Vorabend des Sonntags.

**Sonntag** (lat. dies solis = Tag der Sonne, frz. dimanche, engl. Sunday) war zunächst der dem Sonnenkult gewidmete Tag. Später wurde er umbenannt in dies dominica = Tag des Herrn.

Kalenderreform auszuarbeiten. Dazu gehörte der Bamberger Mathematiker und Jesuit Christoph Clavius. Im Jahre 1582 konnte schließlich der „Gregorianische Kalender“ eingeführt werden. Die seit Cäsar entstandene Zeitdifferenz von zehn Tagen wurde dadurch beseitigt, dass auf den 4. Oktober 1582 sogleich der 15. Oktober 1582 folgte (nicht der 14., dann lägen nur neun Tage dazwischen). Der Gregorianische Kalender verkürzte die Jahre dadurch, dass er die Schaltjahre neu regelte. Schaltjahre sind seitdem die Jahre, deren Jahreszahlen durch 4 teilbar sind, jedoch mit einer Ausnahme: Säkularjahre sind nur Schaltjahre, wenn sie durch 400 teilbar sind. (Das Jahr 2000 war also ein Schaltjahr.) Durch diese Einschränkung entfallen in vier Jahrhunderten drei Tage. Zwar ist das Gregorianische Jahr immer noch länger als das Sonnenjahr, aber die Differenz von 26 Sekunden braucht mehr als 3300 Jahre, um zu einem Tag anzuwachsen. Die siebentägige Kalenderwoche unterteilt fortlaufend das Kalenderjahr und nimmt keine Rücksicht auf Monats- oder Jahresbeginn.

Der neue Kalender stieß zunächst auf große Ablehnung. So regten sich die Menschen z.B. darüber auf, dass ihnen 10 Tage ihres Lebens genommen seien und dass die Zugvögel nun überhaupt nicht mehr wüssten, wann sie abfliegen müssen. Politische und religiöse Gründe verzögerten lange die Durchsetzung des Gregorianischen Kalenders. Von 1700 an war er in ganz Deutschland gültig, aber erst im ausgehenden 20. Jahrhundert weltweit verbreitet. Im Jahre 1912 übernahm China den Kalender, Russland 1918 und

die Türkei 1927. (Wegen der Differenz zwischen dem Julianischen und dem Gregorianischen Kalender fällt in Russland der Jahrestag der Oktoberrevolution heute in den November.)

Die Monatsnamen sind Ableitungen der römischen Bezeichnungen. Erfolgreiche Versuche, Monatsnamen aus der germanischen bzw. deutschen Sprache einzuführen, machten Karl der Große und später der Deutsche Sprachverein. So waren „Hornung“ (Februar), „Ostarmanoth“ (April) und „Wunnimanoth“ (Wonnemonat = Mai) Vorschläge Karls des Großen und „Eismond“ für Januar, „Brachet“ für Juni und „Julmond“ für Dezember Vorschläge des Deutschen Sprachvereins.

Die Namen der Wochentage gehen zurück auf Sonne, Mond und die im römischen Reich bekannten fünf Planeten Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Sa-

turn, d.h. die einzelnen Tage erhielten ihre Namen, wie die Planeten, nach römischen Göttern, später nach entsprechenden Gottheiten aus der nordischen Tradition.

Die Entwicklung der Zeitmessung ging aus vom Jahreskalender, dann folgte die Tages- und Wochengliederung und zuletzt die Chronologie, d.h. die Zusammenfassung der Jahre in Jahrhunderte, die Gliederung in Epochen und Zeitalter. Es erwies sich im Laufe der Geschichte als zweckmäßig, die Jahre als größte natürliche Zeiteinheit voneinander zu unterscheiden und zu benennen. Neben der Möglichkeit, ihnen die Namen von Tieren, Himmelskörpern, Königen oder Kaisern zu geben, bot sich die fortlaufende Zählung an. Unserem jetzigen Kalender liegt eine Durchnummerierung zugrunde, die bei einem festen Punkt beginnt, bei der Geburt Christi. ■

## Alles Gute für Bärbel Elstrodt

über 30 Jahre war Bärbel Elstrodt engagiertes Redaktionsmitglied der Münsterschen Seniorenzeitung. Eine MSZ ohne ihre interessanten Beiträge war undenkbar. Niemand von uns kannte sich so gut aus mit Münsters Geschichte und Brauchtum, und das „Silbenrätsel“ war immer wieder eine echte Herausforderung für unsere Leserschaft.

Nun die traurige Nachricht: Bärbel Elstrodt will die Redaktion zum Jahresende verlassen. Drohende Arbeitsüberlastung bei anderweitigen Verpflichtungen drängte sie zu diesem Schritt. 30 Jahre sind eine lange Zeit,



sie reicht zurück bis zu den Anfängen der MSZ; niemand von der Redaktion war so viele Jahre dabei wie Bärbel Elstrodt.

Trotzdem kam dieser Entschluss für uns überraschend und uns bleibt nur noch, ihr für die Zukunft alles Gute zu wünschen, Gesundheit und Schaffenskraft und noch viele erfolgreiche Jahre in ihrem zweiten Wirkungskreis, der Filmgruppe „seniorama“. ■

Anmerkung: Sollten Sie dennoch hin und wieder einen Artikel von Bärbel Elstrodt in der MSZ finden, wurde er von Frau Elstrodt als Gastautorin zur Verfügung gestellt. Wir danken ihr dafür.

# Plätzchen backen mit Sonja

Marion Gitzel

Hallo, da bist du ja ... ich kenne dich. Ja, von früher. Und heute sehe ich dich wieder wie einen alten Bekannten, der lange verschollen schien. Ich treffe dich im Supermarkt, oben im Kühlregal, ganz versteckt. Seit einem Jahr, so ich mich erinnere, fällst du mir dort auf. Es war so um die Weihnachtszeit herum so wie jetzt auch wieder. Also in der hohen Zeit des Plätzchenbackens, Sonja-Zeit eben. Für den Kenner. Andere gehen an dir vorüber, als gäbe es dich nicht. Kein Wunder bei deinem mageren Outfit, das eher an Hunger, Lebensmittelkarten und düstere Nachkriegszeiten erinnert als dass es für überquellende Regale stünde.

Bei mir schleichen sich ohne weiteres Zutun ein Stück Heimat und ein paar nostalgische Gefühle ein. Sonja! und mir kommen gleich noch viel mehr Gedanken bei deiner Anwesenheit im Kühlregal dort ganz oben, meist für 79 Cent zu erwerben, in den Sinn. Und ich denke - wie schon erwähnt - an Weihnachten, denn spätestens da wirst du sicher wieder verstärkt gekauft werden. Vielleicht bist du wirklich nur etwas für Kenner oder Sparwütige. Oder Nostalgiker, die den Reiz der Margarine in dieser selten gewordenen Würfelform für sich entdeckt haben. Ich weiß nicht, wie du schmeckst und wie du heutzutage riechst, auch nicht, ich kenne nur deinen Namen und deine nach wie vor triste Erscheinungsform. Deshalb schreibe ich diese kleine Geschichte dazu. Und weil Weihnachten ist, wenn

sie veröffentlicht werden wird.

Es gab dich also früher schon, das ist ganz lange her, das war in der DDR, es gab lange Zeit nur 4 Sorten Margarine, alle in Würfelform. Und fast alle in blassfarbenes Pergament gewickelt bis auf Sahna, die war dafür auch etwas teurer und in Stanniol verpackt. Mutter kaufte nur sie, weil sie der Meinung war, dass diese qualitativ die beste der wenigen und allesamt streng riechenden Sorten war. Eigentlich nahm Mutter diese Margarine - alle Sorten wurden damals in Pratau bei Wittenberg



an der Elbe hergestellt - nur für den Kuchen, sonst aßen wir Butter. Mohrle, später als vierte Sorte hinzustoßend, sah aus wie jemand, der auch im Sommer am liebsten mit blassem Teint herumläuft. Es waren die Kakao-schalen, also die kümmerlichen Reste der in der DDR ständig fehlenden Kakaobohnen, die diese bräunlich-weißliche Farbe aus dem Würfelinneren hervorzuberten. Mutter kaufte auch sie nicht. Sie konnte sehr konsequent sein. Lieber zahlte sie 20 Pfennig mehr für das Gefühl, die bessere Wahl getroffen zu haben.

Nach dieser „Würfelphase“ der wenigen Margarinesorten in der DDR gab es eines Tages -

so wie im Westen schon lange - auch Margarine in farbenfrohen Plastikbechern. Das wurde auch höchste Zeit, denn wir wollten ja den Westen zeitweise überholen ohne ihn einzuholen. Also ging es dann zielstrebig mit der Bechermargarine weiter, einem Riesenschritt zu einem endlich leckeren und auf Brot auch gut genießbaren Aufstrich. Die Becher und auch andere Umverpackungen aus Plastik wurden in einer weiteren Phase nach Entleerung zum Zwecke der Rückführung der wertvollen Kunststoffe in riesige Netze geworfen, die vor den Kaufhallen (Supermärkten) lagen. Die Menschen nahmen dieses SERO-Angebot (Sekundärrohstoffe) gut an. Es hätte sich mit einigem Willen nach der Wende durchaus weiter bewähren können.

Ich glaube fest, dass Sonja trotz ihrer trivialen Umverpackung und des nach wie vor mickrigen Schriftzuges (das ist wirklich nur was für Kenner wie mich) für die Weihnachtsbäckerei ganz gut verwendbar ist.

Sonja ist übrigens inzwischen Sächsin geworden, sie wird nicht mehr in Pratau, sondern in Dresden hergestellt. Vielleicht steht dort noch so eine antiquierte Würfelpresse herum, die Nostalgikern zuliebe wieder hervorgeholt worden ist.

Ein kleiner Tipp zum Schluss: Also, wennse de Dräsdner Marjarine nu doch nich so dolle jefundn hamm, denn kennse die ja jerne off de Schuhe schmiern, denn jlänzn die verleicht besonnern jut. ■

# Wer kennt die Alte Schmiede?

## Ein Besinnungsort im Touristentrubel

Eva Schmidtke

**A**ls ich vor vielen Jahren noch Tourist in Münster war, war das Kuhviertel ein wichtiger Ausgeh-Tipp! Man musste hin und die sogenannte Kneipenmeile ausgiebig genießen. Das Viertel rund um Budenturm und Überwasserkirche soll wohl früher, viel früher, mal das Ganovenviertel in der Innenstadt gewesen sein, bringe ich lustigerweise in Erfahrung.

Heute hat das Kuhviertel für mich eine neue Bedeutung bekommen. Es hat schon viel zu lange gedauert, bis mir plötzlich durch eine zufällige Begegnung im Rahmen meiner Schreibaktivitäten der Name „Alte Schmiede“ unterkam und sofort mein Interesse weckte. Eine alte Schmiede mitten im Kuhviertel, die ich nie bemerkt habe, das war doch wirklich erstaunlich. Ich machte mich auf den Weg in die Kreuzstraße und lief erst fünfmal an dem Schild „Die Schmiede“ vorbei. Sie hatte sich gut versteckt. Man musste erst durch eine wohl stets geöffnete Tür, so dass man deren anmutige Gestaltung in Rot und Weiß leider nicht sehen konnte. Dann ein kleiner dunkler Gang und eine unscheinbare Tür und dann noch einmal dasselbe. Die letzte Tür war verschlossen. Das wird ja immer mysteriöser, dachte ich noch, als mir klar wurde, dass ich klingeln musste. Erst dann lernte ich die Alte Schmiede kennen, ein historisches Fachwerkhaus und „ein hübsches Häuschen mit besonderem Charme“ wie



Foto: Alfons Overmann

Karin Zink, die mir die Tür öffnete, sich ausdrückte. Ich war vom ersten Augenblick an begeistert. Ich besichtigte die urigen Räumlichkeiten, die, wie das sich so reizvoll verbergende Häuschen selbst, etwas Geheimnisvolles ausstrahlten. Was für ein atmosphärisch einnehmender Fund, auch und gerade für gemeinsames Schreiben in diesen Räumlichkeiten! In meinem Gespräch mit Karin Zink kamen wir schnell überein, zusammen mit ihrer Kollegin Michaela Frede hinter die Besonderheit dieses Ortes und seiner Bedeutung kommen zu wollen.

Beide Frauen kennen sich seit 26 Jahren und arbeiteten bereits in verschiedenen Bereichen zusammen, z.B. in der Jugendhilfe. Seit fünf Jahren leiten sie das

Seminarhaus „Die Schmiede“. Den Namen „Schmiede“ haben Karin Zink und Michaela Frede dem Seminarhaus selbst gegeben und folgten damit der Tradition einer vor dem Krieg hier ansässigen alten Hufschmiede, in der damals auch berittene Polizei die Hufe ihrer Pferde hätte beschlagen lassen, so erzählt Karin Zink. Und geschmiedet würde und werde hier ja auch weiterhin, wenn auch ein bisschen anders!

Karin Zink ist 75 Jahre alt und, wie sie engagiert erklärt, mit zunehmender Begeisterung Wahlmünsteranerin, genauer seit 1976, nachdem sie Dresden verlassen hat. Seit jeher sind ihr viele Arten von Kunst vertraut, denn Musik, Kunst und Schauspielerei gehören zu ihren Hobbys. Als Diplom-Sozialpädagogin ist ihr Anliegen wie das ihrer Kollegin Michaela Frede, die auch als



Karin Zink und Michaela Frede arbeiten im Seminarhaus

Foto: privat

Sozialpädagogin arbeitet, Menschen zusammenzubringen und Austausch in Kunst und Bildung in gegenseitiger Wertschätzung anzubieten. Beide bezeichnen das Seminarhaus als kreativen Raum. Um diesen Raum ihrer philosophischen Idee gemäß zu füllen, bietet das Schmiedeteam in seinem anziehenden Ambiente breitgefächerte Möglichkeiten der Aktivitäten und Veranstaltungen an: Vertreten sind neben Konzerten und Lesungen auch Vorträge, z.B. zum Thema Gesundheit, Schreibwerkstätten und, last not least, Kunstausstellungen.

Ich finde, dass nicht nur das touristische Kuhviertel ein Anziehungspunkt sein sollte, sondern auch „Die Schmiede“ und damit all ihre Veranstaltungen, die regelmäßig hier stattfinden. Sie muss unbedingt bekannter werden, denn, wie Karin Zink berichtet, habe nicht nur eine Besucherin bei einer Besichtigung ausgerufen: „Oh, wie schön, was für ein Kleinod!“ Ich kann mich dieser Bewertung nur anschließen.

Auf meine Frage, wie sich dieser ganz spezielle Ort auf die jeweiligen Akteure auswirke, meint Karin Zink mit einem leicht verklärten Lächeln: „Die Schmiede ist eine Wohlfühloase inmitten der Feiermeile von Münsters Altstadt.“ Eine Besucherin habe einmal gesagt „Ich betrete die Schmiede und fahre erst einmal herunter in den Entspannungsmodus.“ Und so ist es kein Wunder, dass die gesetzte Priorität, nämlich Wohlbefinden und Gesundheit sowohl der Akteure wie auch der Besucher von den beiden Frauen hingebungsvoll verwirklicht wird. Ihre Ausbildung beeinflusst natürlich die Ausführung von Ideen und



Mazzotti-Krippe  
Foto: Walter Schröer

## An dat Christkind

Hannes Demming

*Du leiwe Christ,  
dao liggs du in de Foerkist`.  
Ick maak för di  
Mien Bedde frie.*

*Du söte Kind,  
wu kaolt doch diene Händkes sind!  
Ick maak di warm  
Up mienen Arm.*

*Du lüttke Schatt  
häs wiss` no nix to drinken hat.*

*Ick haal di wat  
un maak di satt.*

*Du Brö`erken sacht  
sing ick en Leed di för de Nacht  
un drücke di  
heel fast an mi.*

*Du leiwe Christ,  
bliffs nich dao in de Foerkist`,  
ick maak för di  
mien Hiärte frie.*

Foerkiste – Futterkiste, Krippe  
söte – süß

Schatt – Schatz  
wiss – gewiss

Bröerken – Brüderchen  
heel – ganz

Gestaltung sowie die Auswahl der Veranstaltungen, denn der soziale Gedanke spiele eine große Rolle, um den Themen „Begegnung“ und „Miteinander“ gerecht zu werden. Und gerade in diesem Haus mit „all seinen Winkeln und schiefen Wänden“, in das sich Karin Zink und Mi-

chaela Frede sofort verliebt hatten, halten sich spannende Ideen versteckt. Deshalb musste ►

**Rümpelfix** **der Laden**  
*natürlich Gebrauchtes!*

**HFR** GmbH  
*seit 1980*

**Rümpelfix-Secondhandladen** mit Deko- und Haushaltswaren, Büchern, Schallplatten, wunderschönem Porzellan und so manchen weiteren Schätzen!

Wir führen auch **Haushaltsauflösungen, Entrümpelungen, Kleinumzüge und Transporte** durch.

**Münster, Bremer Straße 42, Mo. – Fr. 10-17 Uhr**  
Tel. 0251-609460 und 0251-87149750  
info@ruempelfix.de, www.ruempelfix.de

es auch genau dieses Häuschen, dieser geheimnisumwobene Ort sein, und das sehe ich nicht nur so, ich fühle es auch.

Eine letzte Frage musste sich noch anschließen, denn schließlich wird der Dezember nicht mehr lange auf sich warten lassen, und damit steht mal wieder Weihnachten vor der Tür. Gibt es ein spezielles Weihnachtsangebot in der Schmiede? Ganz klar, dass das Schmiedeteam darauf längst vorbereitet ist! So gibt es in der Adventszeit eine Kunstausstellung, ein Konzert und einen Besinnlich-Basar. Auch für Heiligabend ist eine kleine Feier vorgesehen. Ich bin sicher, dass beide Frauen das ein oder andere noch im Ärmel haben.

Ich bedanke mich für das freundliche und intensive Gespräch, das mich an einen besonderen Ort geführt, mich bewegt und inspiriert hat und mich wissen ließ, dass ich beinahe ein wichtiges Fachwerkhäuschen in Münsters Innenstadt übersehen hätte. Ich wünsche mir für „Die Schmiede“ und das Schmiedeteam, dass sie ihr Angebot immer mehr erweitern können, und dass „Die Schmiede“ zu einem kreativen und beliebten Mittelpunkt wird. ■



Foto: Alfons Overmann



Drei Könige beugen sich vor einem Kind

Foto: Günter Roland

# Die Menschlichkeit in unseren Genen

Adalbert Pollerberg

Das „Fest der Liebe“, wie Weihnachten auch genannt wird, steht wieder bevor. Das Fest der Liebe? Ist es nicht ein sinnentleertes Ritual mit viel zu üppigen Mahlzeiten und überflüssigen Geschenken?

Doch: ein Fest der Liebe! So berechtigt Kritik an manchen Auswüchsen ist, erstaunt es, wie hartnäckig sich die weihnachtliche Tradition hält, obwohl sich immer weniger mit der eigentlichen christlichen Botschaft verbunden fühlen. Wenigstens einmal im Jahr ein paar Tage der Ruhe jenseits des Alltags zu erleben, als Familie zusammenzukommen, sich durch Geschenke die gegenseitige Wertschätzung zu zeigen, scheint ein zutiefst menschliches Bedürfnis zu sein, das über Zeiten, Religionen und Kulturen hinweg Bestand hat.

Das gegenseitige Schenken ist dabei ein bemerkenswertes Detail. Eigentlich wäre es viel praktischer, wenn sich jeder seine materiellen Wünsche sel-

ber erfüllt, statt zu grübeln, was dem anderen gefallen könnte, um dann selber mit Gaben bedacht zu werden, die man nicht wirklich braucht. Doch wenn ein Geschenk ankommt, dann geschieht das Wunder: Nicht nur der Beschenkte freut sich, sondern auch der Schenkende. Dabei ist der materielle Mehrwert nicht das Entscheidende, sondern die Verbundenheit, die gestärkt wird. Wissenschaftler haben inzwischen in unserem Gehirn sogenannte Spiegelneuronen ausfindig gemacht: Beim Beobachten eines anderen werden bei uns dieselben Regionen im Gehirn angeregt, als würden wir die Situation selbst erleben. Diese Fähigkeit zur Empathie, zum Mitfühlen, dürfte in so starker Ausprägung nur bei der Spezies Mensch vorhanden sein.

Und noch mehr kann uns der Mensch in Erstaunen versetzen. Wir brauchen nur unser alltägliches Miteinander zu betrachten, um festzustellen, wie rücksichts-

voll, wie kooperativ, ja wie selbstlos es fast immer zugeht. Im Straßenverkehr, beim Einkauf im Supermarkt, in der Schlange vorm Kino halten sich die meisten an vorhandene oder ungeschriebene Regeln. Zahllose Menschen „opfern“ ihre Zeit im ehrenamtlichen Engagement für andere. Ja, nicht wenige riskieren zum Beispiel als Feuerwehrleute oder Polizistinnen und Polizisten ihr Leben, um andere, oft völlig Fremde, zu schützen oder zu retten.

Lange Zeit herrschte die Auffassung, dass Menschen im Grunde ihres Herzens Egoisten sind und eigentlich nur ihren eigenen Vorteil verfolgen. Erst durch die kulturelle Errungenschaft der Gesellschaft werde der Mensch zu einem sozialverträglichen Zeitgenossen. Nur Sozialkontrolle und staatlicher Zwang würden den Krieg aller gegen alle eindämmen.

Doch zu dieser Auffassung passt nicht, dass gerade in Notlagen, die besten Eigenschaften des Menschen hervortreten. Je schlimmer eine Katastrophe, desto solidarischer, hilfsbereiter und selbstloser ist unsere Spezies. Diese Selbstlosigkeit ist keine kulturelle Errungenschaft, sondern ein Erfolgsrezept der Evolution. Wenn starke Männer zum Beispiel im Notfall Kindern und Frauen den Vortritt lassen, ist das zwar nicht unbedingt für den Einzelnen, aber für die Gattung Mensch von Vorteil. Denn Kinder sind die Zukunft und ohne Frauen können keine Kinder geboren werden.

Dass die Menschlichkeit tief in unseren Genen verankert ist, hat Rutger Bregman eindrucksvoll in seinem Buch „Im Grunde gut“ dargelegt. Er zeigt auf, dass unsere „Menschlichkeit“ sich

nicht nur in Verhaltensweisen wie beim Schenken oder selbstlosen Retten zeigt, sondern auch unseren Körper prägt. Wir unterscheiden uns von den Primaten durch ein flaches, offenes Gesicht. Die flexible Gesichtsmuskulatur erlaubt durch die Mimik eine eigene Gesichtssprache. Der weiße Augenhintergrund lässt sofort die Richtung erkennen, in die eine Person blickt. Und besonders erstaunlich: Der Mensch errötet, wenn ihm etwas peinlich ist. Alle diese besonderen Körpermerkmale führen dazu, dass unser Inneres für andere offen zutage tritt wie ein aufgeschlagenes Buch.

Doch wozu soll es gut sein, dass ein Mensch seine Empfindungen nur schwer verheimlichen kann? Der evolutionäre Vorteil dieser Veranlagung zur Offenheit: Sie schafft Vertrauen. Und Vertrauen ist die entscheidende Grundlage für das soziale Miteinander. Erst gegenseitiges Vertrauen schafft die Bedingung für den Einsatz über den Eigennutz hinaus, für den Zusammenhalt in Familien, Gemeinschaften und Nationen. Die Fähigkeit zum Vertrauen ist das Erfolgsmodell der menschlichen Evolution.

Leider hat dieses Erfolgsmo-



*Gorilla-Profil mit tief sitzenden, dunklen Augen ganz anders als das flache menschliche Gesicht*

*Foto: fotocomunity (thistle)*

dell auch gravierende Schattenseiten: Wir sind verletzlich, wir sind durch unsere Empathie empfänglich für Neid und Wut, wir können außerdem den Falschen vertrauen und uns ihnen unterordnen. Und: Wir können blind vertrauen. Das ist der Grund, warum wenige oder gar einzelne Menschen ganze Völker verführen und viel Unheil anrichten können. Diejenigen, die Zweifel anmelden, Empathie für die Gegenseite aufbringen oder Menschlichkeit einfordern, werden als Schwächlinge abgestempelt oder als Verräter gebrandmarkt. Unheil stiften, Misstrauen säen, Menschen aufhetzen ist oft einfacher und wirkungsvoller, als Gutes tun, um Vertrauen werben und Kompromisse suchen.

Weiter brachte und bringt die Menschheit aber nur Letzteres. Die scheinbar Starken und Unbesiegbaren laufen in eine Sackgasse, weil sie das Vertrauen missbrauchen und damit früher oder später verspielen. Bleibt zu hoffen, dass sich das Unheil, das sie in diesem Prozess anrichten in Grenzen hält.

Die Weihnachtsgeschichte ist ein Beispiel für die Schwäche der Unheilstifter. Der Machtmensch Herodes bekommt Angst vor einem kleinen Kind in einem erbärmlichen Stall und lässt es brutal verfolgen. Drei weise Könige dagegen erkennen den Stern über Bethlehem und beugen ihre Knie vor einem Kind, dessen Frohe Botschaft uns bis heute bewegt. Dem egoistischen Herrscher aber misstrauen die Könige und kehren auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurück. ■

### **Literaturtipp**

Rutger Bregman – Im Grunde gut, Eine neue Geschichte der Menschheit rororo 2019, ISBN 978-3-499-00416-2



# Lebensretter Wald

Josef Scheller

**V**or einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern...“ Hänsel und Gretel kennt jeder, eines der bekanntesten deutschen Märchen, erzählt von den Gebrüdern Grimm. Viele ihrer Märchen, wie auch Schneewittchen, Rotkäppchen, Die Bremer Stadtmusikanten und weitere, spielen im Wald. Im tiefen, dunklen Gehölz mit knorrigen Baumriesen, seltenen Tierarten, saganumwobenen Burgen, mit bösen Hexen, Räubern und guten Zwergen. Es sind zumeist geheimnisvolle Wälder. Besonders gerne wurde in der Adventszeit den Kindern im Vorschulalter aus Märchenbüchern die Geschichte vom Weihnachtswaldchen vorgelesen, um das Warten auf das Christkind mit seinen Geschenken zu verkürzen. Mehr noch als Märchenerzähler hat der Wald Volksmusikanten, bekannte Maler und Dichter wie Joseph von Eichendorff oder Hermann Löns und etliche der größten

Komponistinnen und Komponisten inspiriert. Um nur einige zu nennen: Robert Schumann: Waldszenen, Alma Mahler-Werfel: Waldseligkeit, Franz Liszt: Waldesrauschen und Wolfgang Amadeus Mozart: Jagdquartett. Auch die Volksmusik, wo im grünen Wald die Drossel singt, oder die Waldeslust, die die Brust einsam schlagen lässt, möchte den Wald als Ort der Romantik, der intimen Gefühlswelten, das Halali zur Jagd und die Ruhe des Waldes vermitteln.

Verlassen wir nun die mythischen, mystischen Wälder. Betrachten wir den Wald einmal in seiner Komplexität, in Zahlen und Fakten. Rund 4 Milliarden Hektar, also knapp ein Drittel der Landfläche der Erde, sind bewaldet. Auf Deutschland entfallen 11,1 Millionen Hektar, aufgeteilt in Privatbesitz (48%), Länder (29%), Körperschaften (Kirchen und gemeinnützige Einrichtungen 19%) und Bund (4%). Das größte deutsche Waldgebiet ist das UNESCO-Biosphärenre-

servat Pfälzerwald, grenzüberschreitend verbunden mit den französischen Vosges du Nord. Klassische deutsche Urlaubsgebiete sind der Bayerische Wald, der Schwarzwald und der Spreewald. Letzterem sagt man nach: „Du hast den Spreewald erst dann richtig erlebt, wenn du auf Sorbisch grüßt (Dobry dzeń), mit dem Kahn gerudert bist, die Mücken dich dabei attackiert haben und du als Souvenir Gurken für die Daheimgebliebenen im Gepäck hast.“ Dem Teutoburger Wald kommt eine für unsere Region geschichtsträchtige Bedeutung zu. Der Kaiser in Rom erließ den Befehl, das römische Reich rechtsrheinisch bis zur Elbe zu erweitern. Arminius (Hermann), hochrangiger römischer, jedoch abtrünnig gewordener Soldat rottete germanische Stämme zusammen und besiegte in nur drei Tagen drei der als unschlagbar geltenden römischen Legionen. Die nach ihrem Verlierer benannte Varusschlacht 9 n.Chr. veränderte für immer Roms Bestreben, die germanischen Völker rechts des Rheins zu unterwerfen. Um 19 n.Chr. wurde Arminius von Mitgliedern der führenden Familie der Cherusker ermordet.

Als regional großes Waldgebiet mit ca. 2500 Hektar sei noch die Hohe Ward zwischen Hilstrup, Albersloh und Rinke rode erwähnt. In Münster sind 16,4 % der Fläche bewaldet. Allein der städtische Forstbetrieb bewirtschaftet 928 Hektar Wald. Hinzu kommen noch 143.000 Einzelbäume und ca. 2.000 Linden längs der Promenade. (Quelle: Wald und Forst Stadt Münster) Nebenbei bemerkt: Münster ist in der Fläche nach Köln die zweitgrößte Großstadt in NRW.

Für mehr als 800.000 Tier- und Pflanzenarten sowie rund 1,6 Milliarden vor allem indigene Menschen ist der Wald angestammter Lebensraum. Die tropischen Wälder bedecken nur 7% der Erdoberfläche, beherbergen aber die Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten. Wälder bieten Schutz vor Erosion, Lawinen und Überschwemmungen. Sie regulieren den Wasserhaushalt und speichern etwa die Hälfte des auf der Erde gebundenen Kohlenstoffs. (Quelle WWF) Wälder sind Luftreiniger, Wasserspeicher aber auch Erholungsraum für den Menschen. Mit Nadeln und Blättern filtern sie das klimaschädliche Kohlendioxid aus der Luft und spalten es in Sauerstoff und Kohlenstoff. Den Sauerstoff geben Sie wieder an die Luft ab. (Quelle Hardenberg). Schlussfolgerung: Ohne Wälder und Bäume haben wir Menschen keine Überlebenschancen.

Natur und insbesondere Wälder wirken positiv auf unsere Psyche. Durch Wald und Wiesen streifen und gärtnern kann helfen, psychischen Erkrankungen vorzubeugen oder sie gar zu behandeln. Ein Team von rund 25 Forschenden in Europa untersucht im Rahmen des Projektes „Doctor Forest“, wie sich Natur, insbesondere aber der Wald, auf uns Menschen auswirkt. Sie belegen wissenschaftlich, was viele intuitiv fühlen: Naturkontakt reduziert Stress und hebt die Stimmung. Außerdem erhöht es unsere Aufmerksamkeit und kann bei Angsterkrankungen, Burn-Out, Depression und Herz-Kreislaufkrankungen helfen. (Quelle SWR Kultur / Wissen) Eine Studie aus Großbritannien hat ebenfalls gezeigt, dass täglich eine halbe Stunde im Grünen



*Baumriese in Kalifornien*

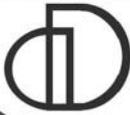
*Fotos: Scheller*

Spaziergehen die Lebenszufriedenheit signifikant verbessert. Ins britische Gesundheitssystem hat Naturkontakt schon Einzug erhalten. Es gibt im angelsächsischen Bereich durchaus Möglichkeiten, sich vom Hausarzt eine grüne Tätigkeit verschreiben zu lassen, wie zum Beispiel Gesundheitsspaziergänge oder auch Gesundheitsgärtnern. (Quelle Prof. Aletta Bonn, Jena / Leipzig) Pax non potest inveniri nisi in silva. / Frieden findet man nur in den Wäldern. Das sagte schon Michelangelo.

Gesundheitlich abgehärtet, meistens friedlich und mit viel Glück verbrachten auch wir vier Freunde, Johannes, Alois, Hubert und ich, unsere Freizeit und Ferien im hofeigenen Abenteuerwald. „Wald“ ist geprahlt. Es war eher ein Wäldchen mit hohen Pappeln, Erlen und einer freistehenden Eiche. Das strupp-

pige Unterholz und die umrandende Wallhecke gewährten uns Sicherheit, nicht direkt gesehen zu werden. Wir Jungs nannten es plattdeutsch „Büschken“. Büschken war unser Codewort für „Sonntags-Treffpunkt“. Anstatt an den befohlenen Nachmittags-Andachten teilzunehmen, trafen wir uns in unserem Büschken. Das klappte solange, bis uns der Pfarrer verpetzte. Fortan nahm abwechselnd eine der Mütter in Kontrollfunktion an der Christenlehre teil. Trotz allem:

Es gab für uns im Wald ständig Neues zu entdecken und auszuprobieren. Wir kannten die besten Stellen, wo Waldbeeren wuchsen und wo sich das weichste Moos für die Weihnachtskrippe befand. Wir übten in Bäume klettern und auf Ästen stehend Maikäfer vom Laub abschütteln. Unvergessen bleibt unser Jagd-Abenteuer. Die einzigen Vögel, die wir nicht ausstehen konnten, waren Krähen. Sie raubten Eier und Jungvögel aus Vogelnestern. Da mussten wir eingreifen! Also bastelten wir eine Schlagfalle aus Mutters Fahrrad-Gepäckträger. Wir befestigten ihn in einer hohen Baumkrone, spannten den Bügel mit einem stabilen Stöckchen, banden vorsichtig einen Köder daran und verließen leise den Wald. Dieses Experiment endete schon tags darauf dramatisch, als meine Mutter Einkäufe tätigen wollte und feststellte, dass ihr Fahrrad keinen Gepäckträger mehr hatte. ■



**Ambulante Dienste e.V.**  
 Grevener Straße 102 • 48159 Münster  
 Telefon: 0251/133 01-0 • Telefax: 0251/133 01-20  
 buero@ambulante-dienste-muenster.de

• **Beratung** •  
 • **Häusliche Pflege** • **Persönliche Assistenz** •

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

A 34/96-2/30

# 75 Jahre Grundgesetz

Hildegard Schulte



**M**it einem Staatsakt und einem Demokratiefest wurde in diesem Jahr in Berlin ein großes Jubiläum gefeiert: 75 Jahre Grundgesetz. Die Feierlichkeiten geben Anlass, noch einmal zurück zu blicken auf die Entstehung des Grundgesetzes, auf seine Weiterentwicklung und seine Bedeutung für uns.

## Die Entstehung des Grundgesetzes

1945 hatte Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren. Es wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt, in die amerikanische, sowjetische, britische und französische. Eigentlich sollte aus den vier Zonen ein deutscher Nachkriegsstaat entstehen. Als das Verhältnis zwischen Ost und West immer schlechter wurde und dadurch eine Einigung zwischen den Siegermächten nicht zu erwarten war, forderten im Frühjahr 1948 Amerikaner und Briten die Errichtung eines Staates nur auf dem Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen. Diesem Vorschlag schlossen sich die Franzosen und die drei westlichen Nachbarstaaten Belgien, Niederlande und Luxemburg an. In den verabschiedeten „Londoner Empfehlungen“ erhielten die drei westlichen Militärgouverneure in Deutschland den Auftrag, die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder zu ermächtigen, eine „Verfassungsgebende Versammlung“ einzuberufen. Diese sollte die Gründung eines westdeutschen Staates mit „einer freien und demokratischen Regierungsform“ vorbereiten.

Die Alliierten behielten sich allerdings noch Sicherungskontrollen vor.

Über diese Empfehlungen berieten die westdeutschen Ministerpräsidenten während der Frankfurter Konferenz. Sie beschlossen, der Gründung eines Teilstaates zuzustimmen, wenn die Möglichkeit bestehen blieb, dass sich die östliche Besatzungszone dem Teilstaat anschließen würde. Weiterhin sollten, statt durch einen Volksentscheid, die Landtage ein Gremium zur Ausarbeitung eines provisorischen Grundgesetzes wählen. Diese Versammlung zur Ausarbeitung des Grundgesetzes sollte nicht „Nationalversammlung“, oder verfassungsgebende Versammlung heißen. Man entschied sich für die Bezeichnung „Parlamentarischer Rat“. Seine Mitglieder wurden von den elf deutschen Länderparlamenten der drei Westzonen gewählt.

## Das Grundgesetz als provisorische Verfassung

Das Grundgesetz war als Provisorium gedacht. Es sollte die deutsche Teilung nicht vertiefen. Man ging davon aus, dass das Grundgesetz nur bis zur angestrebten Wiedervereinigung Deutschlands gültig bleiben würde. Deshalb vermied man den Begriff Verfassung. Der Parlamentarische Rat tagte vom September 1948 bis Mai/Juni 1949 in Bonn. Sein Ziel war es, eine erneute Diktatur zu verhindern, die Demokratie zu sichern und die Menschenrechte zu schützen. Die Fehler, die zum Scheitern

der Republik geführt hatten, sollten vermieden werden. Der Parlamentarische Rat wich deshalb in einigen Bereichen von der Weimarer Verfassung ab. Der Bundespräsident erhielt im Gegensatz zum Reichspräsidenten, der fast unbeschränkte Macht hatte, vor allem repräsentative Aufgaben. Außerdem stärkte der Rat den Einfluss und den Schutz der politischen Parteien, um ein Einparteiensystem zu verhindern. Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz verabschiedet und trat am 24. Mai in Kraft.

## Die Regelungen des Grundgesetzes

Das Grundgesetz bildet die rechtliche und politische Grundlage des deutschen Staates. Das Grundgesetz ist bis Artikel 146 GG durchnummeriert. In den letzten Jahren sind neue Artikel dazu gekommen. Diese haben Buchstaben als Zusatz erhalten. Einschließlich dieser Unterartikel umfasst das Grundgesetz heute insgesamt 202 Artikel. Das Grundgesetz regelt die Grundrechte, die Staatsorganisation, die Gewaltenteilung sowie die Beziehungen zwischen Bund und Ländern.

Der oberste Wert des Grundgesetzes ist die Menschenwürde. Nach Art. 1 Abs. 1 GG ist die Menschenwürde unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen

Gewalt. Dieser Artikel kann nicht durch eine Verfassungsänderung eingeschränkt werden, sog. Ewigkeitsklausel. Die weiteren Artikel regeln den Schutz der Grundrechte. Sie sind Vorkehrungen zum Schutz der Freiheit des Einzelnen gegenüber staatlichen Eingriffen. Dazu gehören u.a. die Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit. Weiterhin werden im Grundgesetz die Grundlagen für eine demokratische Staatsordnung festgelegt, einschließlich der Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative.

### Die Entwicklung des Grundgesetzes bis heute

Seit seiner Verkündung wurde das Grundgesetz teilweise geändert oder erweitert. Mit dem Einigungsvertrag vom 31. August 1990 traten die fünf ostdeutschen Länder der Bundesrepublik bei. Damit wurde das Grundgesetz zur gesamtdeutschen Verfassung.

Das Grundgesetz hat sich als Grundlage für die deutsche Demokratie bewährt. Es hat grundlegende Prinzipien und Werte festgelegt, die für das Zusammenleben in der Gesellschaft von zentraler Bedeutung sind. In den 75 Jahren hat es dazu beigetragen, viele Krisen zu bewältigen. Dazu gehörten z.B. die Bedrohung durch die RAF, die Finanzkrise und die Coronakrise. 75 Jahre Verfassungspraxis zeigen, dass das Grundgesetz in der Lage ist, wandelnden Herausforderungen gerecht zu werden.

Das Grundgesetz gilt als eine der stabilsten Verfassungen der Welt und ist zum Vorbild für viele ausländische Verfassungen geworden. ■

Weitere Informationen unter:  
[www.bpb.de](http://www.bpb.de); [www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de)



# Gut gemeint ist nicht immer gut

Hildegard Schulte

**W**enn Tante Friedchen den Spruch „Gut gemeint ist nicht immer gut“ hört, muss sie an eine Werbung denken. Dabei geht es um eine ältere Dame, die mit ihrem Rollator am Straßenrand steht. Ein junger Mann kommt hinzu und hilft ihr freundlich beim Überqueren der Straße. Mit sich zufrieden geht er weiter. Er bemerkt nicht, dass die ältere Dame etwas verloren am Straßenrand steht, sie wollte die Straße gar nicht überqueren.

Hilfsbereitschaft oder gute Ratschläge sind doch eigentlich wichtig für ein gelingendes Miteinander, überlegt Tante Friedchen. Warum ist das nicht immer so? Von einem guten Rat mit unangenehmen und sicher nicht gewollten Folgen erfuhr sie von ihrer Freundin. „Stell

dir vor“, erzählt Mathilde, „vor ein paar Tagen klingelten zwei Männer bei meiner Nachbarin. Sie machten ihr ein verlockendes Angebot. Sie lehnte es allerdings ab. Als die Männer gerade bei einem anderen Nachbarn klingeln wollten, gab sie ihnen den gut gemeinten Hinweis, dass sie dort nicht zu klingeln brauchten. Die Nachbarn seien für eine Woche im Urlaub. In der folgenden Nacht wurde bei den Nachbarn eingebrochen.“

Da hätte die Nachbarin vielleicht doch besser vorher über die Auswirkung ihrer Hilfsbereitschaft nachdenken müssen, denkt Tante Friedchen. ■

„Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern gut gemeint“  
 Der Ausspruch wird sowohl Gottfried Benn als auch Kurt Tucholsky zugeschrieben.

# Viel Schall, wenig Rauch?

Regine Prunzel

**H**B-Männchen, Marlboro- und Camel-Mann, Sherlock Holmes, Kommissar Maigret und Lucky Luke – sie alle hatten etwas gemeinsam – sie waren Raucher. Nicht zu vergessen einer der bekanntesten und bekennendsten Raucher – Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt. Er weigerte sich, in Interviews ohne Zigarette aufzutreten, und dies wurde ihm auch noch zugestanden, obwohl in den Studios striktes Rauchverbot herrschte. Kein gutes Vorbild.

Es ist noch nicht lange her, da sah man sie überall – die Raucher. Ob auf der Straße, im Restaurant, in Zügen, später dann in den Glaskästen am Flughafen. Besonders an den Flughäfen waren sie – eingehüllt in dichte Rauchwolken – zumindest ein Hingucker. Mitleidig betrachtete man diese Zurschaustellung einer Sucht, die viele Menschen im Griff hatte und immer noch hat. Schnell noch die Lungen füllen, bevor es in den Flieger geht.

Heute sind sie in der Öffentlichkeit immer weniger zu sehen. Verschämt stehen sie in Hauseingängen oder vor Bürogebäuden, um sich eine kurze

Rauchpause zu genehmigen. Sie machen schon fast den Eindruck einer gejagten und aussterbenden Spezies, die sich nicht selten für ihr Tun entschuldigt und um Verständnis bittet.

## Gesundheitsrisiko Rauchen

Uns allen ist bewusst, wie schädlich das Rauchen ist.

Das Fatale ist, dass nicht nur die Raucherin oder der Raucher selbst sich gefährden. Vielmehr werden auch die Passivraucher, also ungewollt Mitraucher, betroffen und dem Risiko ausgesetzt, schwere Erkrankungen zu erleiden.

Tabak ist ein erhebliches Gesundheitsrisiko, das aber durchaus vermeidbar ist. Es ist, konsultiert man die Seite der Generaldirektion Gesundheit der EU-Kommission, die Hauptursache für vorzeitiges Sterben in der EU und jedes Jahr verantwortlich für fast 700.000 Todesfälle. Rund 50 Prozent aller Raucherinnen und Raucher sterben vorzeitig - im Schnitt 14 Jahre früher. Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) schätzt, dass der Tabakkonsum eine der größten Bedrohungen für die öffentliche Gesundheit in der Welt darstellt und jedes Jahr mehr als acht Millionen Menschen tötet.

Zwar hat sich die Zahl der Raucherinnen und Raucher in den letzten Jahren deutlich reduziert. Trotzdem gibt es noch immer viele Raucherinnen und Raucher: 26 Prozent der Gesamtbevölkerung und sogar 29 Prozent der jungen Europäerinnen

und Europäer zwischen 15 und 24 Jahren rauchen. Gerade der Gruppe der Jugendlichen gilt dabei besondere Aufmerksamkeit, da 93 Prozent der Raucherinnen und Raucher vor ihrem 26. Lebensjahr mit dem Rauchen beginnen.

## Maßnahmen der Europäischen Union

Die Europäische Union hat durch vielfältige Aktionen und Maßnahmen dazu beigetragen, dass das Rauchen reduziert wird.

So wurde die Werbung verboten und die drastischen Warnhinweise auf den Packungen sollen abschrecken. Immer mehr rauchfreie Zonen wurden geschaffen und erhebliche Preiserhöhungen durch gestiegene Steuern tragen ebenfalls dazu bei, dass immer weniger Menschen dem Tabakkonsum huldigen. Die Richtlinie 2011/64/EU des Rates über die Struktur und die Sätze der Verbrauchsteuern auf Tabakwaren hat zu hohen Steuern auf Tabakwaren geführt. Die dadurch erfolgte deutliche Verteuerung der Zigaretten erschwert es besonders Jugendlichen, sich Zigaretten zu kaufen.

Im gleichen Zuge muss natürlich der Schmuggel bekämpft werden. Immer wieder wird versucht, große Mengen illegaler Waren über die Grenzen zu schmuggeln und preiswert zu verkaufen.

Olaf, das Europäische Amt für Betrugsbekämpfung, ist zuständig und befasst sich mit dem illegalen Tabakhandel.

Um messbare Ergebnisse zu



*Rauchverbot, Pixabay*

erzielen, reicht es natürlich nicht, wenn sich nur einzelne Länder dem Kampf gegen das Rauchen verschreiben. Deshalb arbeitet die EU nicht nur mit den Mitgliedsländern zusammen. Sie kooperiert mit internationalen Partnern, um den Tabakkonsum weltweit zu verringern. Gemeinsam mit der Europäischen Kommission beteiligen sich die EU-Mitgliedstaaten am Rahmenübereinkommens der WHO zur Eindämmung des Tabakkonsums. Dabei handelt es sich um eine rechtsverbindliche internationale Übereinkunft, die die Minderung der schädlichen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Tabakkonsums zum Ziel hat.

### Alarmierende Zahlen in der gesamten EU

In diesem Zusammenhang ist es interessant, einen Blick über den Tellerrand zu unseren Nachbarn zu werfen.

Nach den Daten von Eurostat rauchen 19,7 Prozent der EU-Bevölkerung täglich. 2019 rauchten 5,9 Prozent täglich 20 oder mehr Zigaretten, und 12,6 Prozent rauchten weniger als 20 Stück. Die Länder, in denen in der EU am meisten geraucht wird, sind Bulgarien, wo 28,2 Prozent der Bevölkerung täglich Tabak konsumieren, die Türkei (27,3 Prozent), Griechenland (27,2 Prozent), Ungarn (25,8 Prozent) und Lettland (24,9 Prozent).

In ganz Europa sind es noch immer die Männer, die häufiger rauchen als Frauen. So gönnen sich 22,3 Prozent der Männer ab 15 Jahren täglich eine Zigarette, verglichen mit 14,8 Prozent der Frauen. Die Länder, in denen Männer am meisten rauchen, sind Bulgarien (37,6 Prozent),



Plakatwerbung

Foto: Main-Post, DPA

Lettland (34,4 Prozent) und Rumänien (30,6 Prozent). Sollten Sie jetzt das Gefühl haben, in Deutschland mehr Frauen wahrzunehmen, die rauchen, so liegen Sie richtig. Zu den Ländern, in denen Frauen am meisten rauchen, zählen Deutschland (18,6 Prozent), Kroatien (19,2 Prozent) und Bulgarien (20,7 Prozent). In Rumänien rauchen 7,5 Prozent der Frauen, in Bulgarien 20,7 Prozent in Lettland sind 12,1 Prozent der Frauen Raucherinnen.

### Hier bitte nicht rauchen!

Irland, Griechenland, erstaunlicherweise Bulgarien, Malta, Spanien und Ungarn haben die strengsten Bestimmungen über rauchfreie Zonen, mit denen das Rauchen in geschlossenen öffentlichen Räumen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und am Arbeitsplatz vollständig verboten wird. Am rigorosesten ist Mexiko. Hier gibt es seit 2023 eines der strengsten Rauchergesetze der Welt. Es herrscht ein absolutes Rauchverbot in

allen öffentlichen Räumen wie Parkanlagen, belebten Straßen, Stränden, Hotels, Büros und Restaurants. Da gilt nicht nur für Zigaretten und Zigarren, sondern auch für E-Zigaretten.

Die Länder mit den wenigsten Rauchern sind Schweden (9,3 Prozent), Island (11,2 Prozent), Finnland (12,5 Prozent), Norwegen (12,9 Prozent) und Luxemburg (13,5 Prozent). Schweden ist Spitzenreiter als das Land mit den niedrigsten Raucherquoten. Es kämpft seit vielen Jahren gegen den Zigarettenkonsum und ist auf dem besten Weg, das erste rauchfreie Land der Welt zu werden. Unter einem rauchfreien Land versteht man ein Land, in dem nur noch weniger als fünf Prozent der Erwachsenen rauchen. Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass Schweden auch das Land mit der niedrigsten Lungenkrebsinzidenz ist.

### Auch Dampfen kann schädlich sein

Die Industrie hat reagiert. Je stärker der Tabakkonsum bekämpft ►



*Voller Aschenbecher, Pixabay*

wurde, umso einfallreicher wurde sie. Zunächst gab es z.B. sogenannte „Light-Zigaretten“. Jetzt heißt der Trend E-Zigaretten oder erhitzte Tabakprodukte, Wasserpfeifen oder Snus, eine in Norwegen und Schweden verbreitete Form von Tabak, der ähnlich wie Kautabak genutzt wird.

Das „Dampfen“ oder der oral aufgenommene Tabak sollen weniger schädlich sein und insbesondere andere Personen nicht in Mitleidenschaft ziehen. Elektronische Zigaretten werden sogar als sicherer als normale brennende Zigaretten angepriesen.

Die WHO hat dazu erklärt, dass die in E-Zigaretten verwendeten so genannten E-Liquids – unabhängig davon, ob sie Nikotin enthalten oder nicht - in der Regel mit Zusatzstoffen, Aromen und Chemikalien versetzt sind, die für die Gesundheit der Menschen schädlich sein können. Nach den neuesten Daten von Eurostat sind Frankreich (6,6 Prozent), Polen (6,0 Prozent) und die Niederlande (5,9 Prozent) die Länder mit dem höchsten Anteil an gelegentlichem und täglichem Dampfen unter den EU-Mitgliedstaaten.

Der niedrigste Anteil an Dampfenden wird aus Spanien gemeldet (1,0 Prozent); die Tür-

kei meldete mit 0,9 Prozent einen noch etwas geringeren Anteil.

In Polen, Irland, Griechenland, Frankreich, Portugal und Island überwiegt der Anteil derjenigen, die täglich dampfen, gegenüber den gelegentlichen Nutzer:innen.

Großbritannien und Irland haben angekündigt, hart gegen den Verkauf oder die Abgabe von elektronischen Zigaretten an Personen unter 18 Jahren vorzugehen. Auslöser ist der bedenkliche Anstieg der Zahl jugendlicher Dampfer und Dampferinnen. Gleichzeitig soll die neue britische Initiative „Swap to stop“, darauf abzielen, eine Million Raucherinnen und Raucher vom Tabakkonsum zu entwöhnen und auf das Dampfen umzustellen. Man hat etwas das Gefühl, dass dabei der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben wird. Denn eigentlich ist es nicht Ziel, ein Übel gegen das andere auszutauschen, auch wenn es vielleicht weniger belastend für Passivraucher und die Umwelt ist. Außerdem sollen schwangeren Frauen Gutscheine im Wert von bis zu 400 Pfund (456 Euro) als finanzieller Anreiz für den Rauchstopp angeboten werden.

Diese Maßnahmen sind Teil einer umfassenderen Strategie, die darauf abzielt, das Land bis

2030 „rauchfrei“ zu machen bzw. die Raucherquote auf etwa 5 Prozent zu senken. Dazu gehört auch die Einrichtung einer Polizeieinheit zur Bekämpfung illegalen Zigarettenhandels.

Irland hat sich dafür entschieden, ein Gesetz auf den Weg zu bringen, das den Verkauf von E-Zigaretten an Minderjährige verbietet.

## Und nun?

Eurostat wird seinen nächsten Bericht über Zahlen zum Zigarettenkonsum voraussichtlich 2027 veröffentlichen. Bis dahin wird die EU weiter daran arbeiten, den Tabakkonsum und verwandte Erzeugnisse durch eine Reihe von Maßnahmen zu verringern. Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, findet vielfältige Informationen unter: [https://health.ec.europa.eu/tobacco\\_en](https://health.ec.europa.eu/tobacco_en) und unter <https://www.who.int/health-topics/tobacco>.

Um insbesondere junge Menschen dabei zu unterstützen, gar nicht erst mit dem Rauchen, in welcher Form auch immer, anzufangen, sind wir aber alle gefragt. Dabei hilft es nicht, wie einst das HB-Männchen in die Luft zu gehen und die Jugendlichen zu beschimpfen oder zu bestrafen. Es gilt, sie zu befähigen, sich der Gefahren bewusst zu werden und selbst nach vertrauenswürdigen Informationen zu suchen. Es gilt aber auch, ihnen zu vermitteln, dass nicht Rauchen cool ist, sondern eine gesunde Lebensweise. Dabei geht es nicht um moralinsaure Predigten. Erfahrungsgemäß helfen ein gutes Vorbild und offene Gespräche ohne Vorwürfe. Es wäre doch schön, wenn wir es auch in Deutschland schaffen würden, als „rauchfrei“ zu gelten. ■

# Kommunale Seniorenvertretung mit neuem Webauftritt

Die ehemalige Bundeskanzlerin Angela Merkel sagte 2013: „Das Internet ist für uns alle Neuland.“ Wen sie auch immer mit ‚uns alle‘ gemeint haben mag – sicher nicht die Kommunale Seniorenvertretung Münster (KSVM). Die verfügt nämlich schon seit Ende der Nullerjahre über eine eigene Internetseite! Im Laufe der Zeit ändern sich jedoch Seh- und Lesegewohnheiten sowie Anforderungen an die Präsenz im Internet. Betrachtet man Seiten, die seit langem nicht angepasst worden sind, erscheinen sie dem Besucher heutzutage häufig altbacken und nicht immer nutzerfreundlich. Insofern sollte nach übereinstimmender Einschätzung aller KSVM-Mitglieder eine Rundum-Renovierung des Webauftritts erfolgen. Dieser Aufgabe nahm sich der interne Arbeitskreis „Öffentlichkeitsarbeit und Digitalisierung“ tatkräftig an. Beate Frankrone, Günter Klemm und Manfred Poppenborg – umfassend unterstützt durch den IT-Profi Michael Leffers – erstellten im Laufe von sechs Monaten eine komplett überarbeitete Webseite für die KSVM. Diese ging im August online. Unter der Adresse <https://seniorenvertretung-muenster.de> können Interessenten sich zum einen Selbstverständnis, Zusammensetzung und Tätigkeiten der



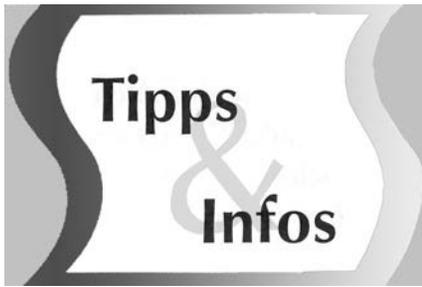
Manfred Poppenborg u und Michael Leffers

Foto: KSVM

KSVM erschließen. Zum anderen finden sich dort Termine und Veranstaltungen. Die KSVM wirkt z. B. an den dezentralen und stadtteilorientierten Arbeitskreisen „Älter werden in...“ mit und beteiligt sich aktiv an Vorbereitung und Durchführung von Events zugunsten ihrer Zielgruppe, Münsteraner Bürger über 60. Genannt seien hier der jährliche Aktionstag „Gesund und Aktiv“, der „Digitale Herbst“ sowie der ebenfalls pro Jahr durchgeführte Seniorentag und der Medien-Probiertag. Wer nun mehr erfahren oder sich einen persönlichen Einblick verschaffen möchte – sehr gern! Die monatlichen Sitzungen der KSVM finden öffentlich statt – jede und jeder (egal ob alt oder

jung) ist herzlich eingeladen, als Besucher an den Treffen teilzunehmen. Die Vorsitzende der KSVM Barbara Klein-Reid freut sich über den Neubeginn der digitalen Präsenz ihrer Organisation: „Dank im besten Sinne des Wortes professioneller Inputs des AK Öffentlichkeitsarbeit und Digitalisierung verfügt die KSVM nunmehr wieder über eine ‚sehenswerte‘ Internetseite. Ich lade die älteren Mitbürger unserer Stadt herzlich ein, dieses Angebot wahrzunehmen. Gibt es in ihrem Wohnumfeld z. B. Schwierigkeiten für Ältere in Sachen Mobilität – nehmen Sie gern Kontakt mit der Geschäftsstelle der KSVM auf.“ ■

Günter Klemm



## Aktuelle Ringvorlesung

Die Universität Münster lädt ein zu einer Ringvorlesung zum aktuellen Thema „Geschichte und Kultur der Region Palästina“, die neben Studierenden und Forschenden auch an die Münsteraner Stadtöffentlichkeit gerichtet ist. Das Institut für Arabistik und Islamwissenschaft bietet die Möglichkeit, an sechs Terminen von international anerkannten Islamwissenschaftlern, Arabisten und Historikern in verschiedene Aspekte des Themas eingeführt zu werden.

Die ersten drei Vorlesungen fanden schon im Oktober und November statt. Leider können wir aus zeitlichen Gründen nur noch auf die letzten drei Vorlesungen hinweisen. Auch wenn Sie die ersten Vorlesungen nicht kennen, zeigen schon die Titel, dass sich ein Besuch der letzten drei lohnt.

Programm (2. Hälfte):

- 12.12.2024 Sehnsucht und Anspruch: Die Heiligkeit des Heiligen Landes für Juden, Christen und Muslime – Prof. Dr. Gudrun Krämer
- 09.01.2025 Die osmanische Moscheebibliothek des al-Jazzār in Akka – Prof. Dr. Konrad Hirschler
- 16.01.2025 „Wir haben ein Land aus Worten“ Palästinensische Literatur zwischen Politik und Ästhetik – Dr. Barbara Winckler

Die Vorträge finden im Schloss Münster, Schlossplatz 2, Hörsaal S2 statt und beginnen jeweils um 18.15 Uhr. Der Eintritt ist frei. Einige Vorträge werden auch online übertragen. Die Links zur Anmeldung finden Sie unter [www.uni-muenster.de/arabistikislam/aktuelles](http://www.uni-muenster.de/arabistikislam/aktuelles)



## Das neue vhs-Programm 2025 steht bereit

Am 14. November war es soweit: es erschien das neue Halbjahresprogramm der Volkshochschule Münster (vhs) für das Frühjahrssemester 2025.

Die vhs schreibt dazu: „Mit einer breiten Auswahl an Kursen und Veranstaltungen bieten wir auch in diesem Semester wieder vielfältige Möglichkeiten zur Weiterbildung und Begegnung. Im Rahmen unseres Semesterthemas ‚Viele Meinungen, ein Ziel – Im Dialog die Zukunft gestalten!‘ laden wir Sie herzlich dazu ein, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen und gesellschaftliche Entwicklungen in dynamischen Zeiten aktiv mitzugestalten...“

Ob Sie sich für Kunst, Kultur, Bewegung, Musik, Verbraucherfragen oder digitale Bildung interessieren – unser umfangreiches Kursangebot bietet für jeden etwas...

Neu im Programm sind unsere Tagesfahrten. Sie bieten die Möglichkeit, in Gemeinschaft spannende Orte zu entdecken und Neues kennen zu lernen.“

Das Programmheft ist als

Printmagazin in der vhs und an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet erhältlich und kann darüber hinaus auch online eingesehen werden.

Am schnellsten ist die Online-Anmeldung über die Homepage: [www.stadt-muenster.de/vhs](http://www.stadt-muenster.de/vhs) Sie können sich auch persönlich beraten lassen oder anmelden im vhs-Infotreff an der Ägidiistraße 70 oder telefonisch unter 0251 492-4321 oder per E-Mail: [vhs-infotreff@stadt-muenster.de](mailto:vhs-infotreff@stadt-muenster.de)

Beachten Sie die Öffnungszeiten: Mo. und Mi. 10 bis 16 Uhr, Di. und Fr. 10 bis 13 Uhr, Do. 10 bis 18 Uhr.

## Münsters Senioren digital

Sicher haben Sie die Adresse [web.muenster.de](http://web.muenster.de) schon einmal gemailt. Dann wissen Sie auch, dass Sie hier gut mit allen Themen versorgt werden, die die Stadt Münster betreffen, z.B. verschiedene Veranstaltungen, aktuelle Informationen zu Bildung & Wissenschaft, Freizeit & Sport. Was Sie zunächst nicht finden, das sind spezielle Themen für Senioren.

Das heißt aber nicht, dass die Stadt Münster sich nicht um ihre ältere Bevölkerung kümmert. Ein Klick auf „Münster für...“ öffnet den Weg zu „Ältere Menschen“. Diese Seite bringt eine Fülle von Informationen speziell für ältere Münsteranerinnen und Münsteraner wie z.B. aktuelle Veranstaltungen (Internet, Bildung, Kultur, Sport...), Hinweise auf Service-Links, Apps und regelmäßige Termine und Angebote.

Klicken Sie hin und wieder auf Münster für... Ältere Menschen. Dann sind Sie als Münsteraner und Münsteranerin im fort-

geschrittenen Alter immer gut informiert. Ohne Komplikationen sollten Sie die Informationen für Münsters Senioren auch auf Münsters Seniorenportal finden: [www.senioren.muenster.de](http://www.senioren.muenster.de)

## Digitaler Marktplatz Ambulante Pflege

Die Stadt Münster baut ihr Serviceangebot für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige aus. Über den sogenannten digitalen „Marktplatz ambulante Pflege Münster“ können Bürgerinnen und Bürger ab dem 15. Oktober ambulante Pflegeleistungen direkt online unter [www.stadt-muenster.de/marktplatz-ambulante-pflege](http://www.stadt-muenster.de/marktplatz-ambulante-pflege) anfragen. Die auf der Plattform registrierten Pflegedienste erhalten so die Möglichkeit, unterschiedliche Bedarfsmeldungen auf einen Blick zu erfassen und passgenau auszuwählen. Angesichts des demografischen Wandels werden ambulante Pflegedienstleistungen immer wichtiger. Ohne diese Unterstützung wäre für viele pflegebedürftige Menschen ein Verbleib im eigenen Zuhause oftmals nicht möglich.

„Gleichzeitig macht sich auch in diesem Bereich der Pflegekräftemangel massiv be-

merkbar. Wer ambulante Pflege benötigt, muss in der Regel Kontakt zu vielen Pflegediensten aufnehmen und erhält nicht immer ein passendes Angebot. Der Online-Marktplatz hilft nun ab sofort schnell und unkompliziert bei der Suche nach einem ambulanten Pflegedienst“, sagt Sozialdezernentin Cornelia Wilkens. „Professionelle Hilfe soll passgenau dort ankommen, wo sie gebraucht wird.“

Anstatt die ambulanten Pflegedienste einzeln zu kontaktieren, ermöglicht der „Marktplatz“, alle registrierten Pflegedienste gleichzeitig zu erreichen. Pflegebedürftige oder ihre Angehörigen melden die jeweiligen Bedarfe wie Körperpflege, medizinische Behandlungspflege oder hauswirtschaftliche Hilfen auf der Plattform an. Anschließend haben die registrierten Pflegedienste die Möglichkeit, die Anfragen für fünf Werktage einzusehen und die dazugehörigen Kontaktdaten abzurufen.

## Wasser zum Überleben

Zu wenig Trinken kann Schwindel, Vergesslichkeit und Verwirrtheit zur Folge haben, was besonders bei älteren Menschen oft zu wenig bedacht wird. Für sie sollte die Wasserflasche ein

ständiger Begleiter sein. Rund 2 Liter am Tag werden empfohlen. Bei der Auswahl der Getränke sollte man auf alkoholische oder gesüßte verzichten. Mineral- oder unbedenklich auch Leitungswasser reichen aus.

Aus dem Urlaub kennen wir, dass in vielen Ländern wie Italien, Frankreich und Spanien in Restaurants zu den Mahlzeiten kostenlos Leitungswasser angeboten wird. In Deutschland findet man diesen Service eher selten. Die DEHOGA, der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband teilt auf Anfrage der Verbraucherinitiative e.V. mit, dass es keinen Anspruch auf kostenloses Leitungswasser gäbe. Bei einer „gastgewerblichen Leistung“ entstünden nun mal Kosten.

Die EU-Trinkwasserrichtlinie von 2021 fordert kostenlosen Zugang zu Trinkwasser für alle, besonders in Zeiten einer älter werdenden Gesellschaft für vulnerable Gruppen. Sie empfiehlt Wasserspender an öffentlichen Orten, in Verwaltungen und öffentlichen Gebäuden, dazu Leitungswasser in Restaurants ohne oder mit nur geringer Gebühr.

Die Kosten dürften erschwinglich sein: Ein Liter Leitungswasser kostet, frisch gepaft, rund 0,004 €.



## MIETERVEREIN FÜR MÜNSTER UND UMGEBUNG E.V.

Seit **100 Jahren** steht der Mieterverein Münster e.V. seinen Mitgliedern mit hoher fachlicher Kompetenz und juristischer Qualifikation seiner Juristinnen und Juristen zur Seite.

Mehrere Generationen von Mieterinnen und Mietern haben qualifizierten Rat und Hilfe erhalten bei:

- Mieterhöhung
- Heiz- und Nebenkostenabrechnungen
- Mietmängeln und Mietminderung
- Kündigung
- Auszug und Schönheitsreparaturen
- Kautions
- und vielen anderen Problemen

**Und so sind wir zu erreichen:**

Scharnhorststraße 48 · 48151 Münster · Tel: 0251-414 500 · Fax: 0251-414 5025  
[www.mieterverein-muenster.de](http://www.mieterverein-muenster.de) · E-Mail: [info@mieterverein-muenster.de](mailto:info@mieterverein-muenster.de)



## Friedrich Christian Delius Die Birnen von Ribbeck

Rowohlt-Verlag Berlin 2019  
Erzählung, 107 Seiten  
Taschenbuch, 10 Euro  
ISBN 978-3-7371-0077-9

Das Fontane-Gedicht, das die Grundlage der vorliegenden Erzählung bildet und um das sich das Gesamtwerk rankt, ist vielen, vor allem älteren Menschen, auch aus der Schule, gut bekannt. Und es sorgt heute noch dafür, dass das immer noch etwas verschlafene Nest unterhalb Berlins vielen etwas zu sagen hat, denn Herr Ribbeck auf Ribbeck im Havelland denkt gar nicht daran, auf ewig zu schlafen und den Mund zu halten, wenn er doch immer wieder herausgefordert wird, Stellung zu beziehen und zu sagen, was gesagt werden muss und soll. Schließlich kann kaum die Meinung eines ganzen Volkes an der Zahl der örtlichen Bewohner gemessen werden und auch nicht daran, dass Ribbeck einst zur DDR gehörte, zumindest nicht bei genauerem Hinsehen, und genau dazu regt das vorliegende Büchlein an.

Delius ist es gut gelungen,

rhythmisch und mittels eines einzigen, die einzelnen Sätze und Zeitsprünge miteinander verwebenden Satzzeichens weder ein Plädoyer für das, was scheinbar alles früher besser war, zu erheben noch will es das Heute in Grund und Boden verdammt sehen. Gute Literatur tut das nicht, es geht um das genaue Hinschauen, um das differenzierte Beurteilen ganzer Epochen, durchgeschüttelt durch Kriege, Machtgelüste von Herrschern, die Ohnmacht der kleinen Leute, die das alles immer wieder ausbaden mussten, was aus den Wirren zurückgeblieben ist und im Neuanfang unvoreingenommener Bilanz zugeführt werden müsste, leider aber selten wird, weil es oft leichter ist zu vergessen und „Schwamm drüber“ zu sagen als sich mit dem Vergessen zu beschäftigen und den aufgerissenen Wunden und schlecht oder gar nicht heilenden Wunden.

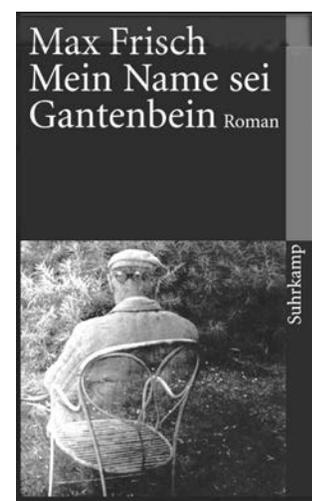
„Ein Birnbaum in seinem Garten stand ...“, so reimte Fontane, eigentlich eine nette Naturbeobachtung im Wechsel der Jahreszeiten, doch es geht weiter im Gedicht, und es geht aus heutiger Sicht auch nicht rosarot weiter, auch wenn es zunächst den Anschein hat. Denn die Heute-Generation, sofern ihr das Gedicht bekannt ist, stellt Fragen, stellt Fragen an Herrschaften, an einfache Menschen, die ihnen dienen, an Land und Leute eben, Berlin ist weit weg und kein Maßstab für das Leben im Dorf.

Und doch gibt es grundsätzliche Dinge, die den Ausgleich schaffen für die Defizite, Annäherung heißt das Zauberwort. Hinschauen, nicht wegsehen, auch nicht wegwischen, nein, besprechen, ausdiskutieren, auch bei Birnenschnaps und Bier und

mit schwerem Schädel, der nach Schlaf lechzt und schlecht träumen lässt und wieder Fragen stellt, die manchmal auch unbeantwortet bleiben. Ja, auch das, aber auch das darf sein.

Irgendwann endet die Fontanesche Birnen-Ballade. Doch erst die Erzählung von Christian Delius macht sie zu einem Gesamtkunstwerk, über das es sich neu, auch in Anbetracht dreier Kommunalwahlen im September im Osten, nachzudenken lohnt.

*Marion Gitzel*



## Max Frisch Mein Name sei Gantenbein

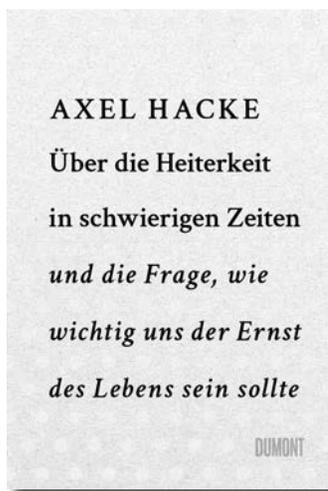
Suhrkamp Verlag 1975  
Taschenbuch, 304 Seiten, 12 Euro  
ISBN 978-3518367865

Max Frisch ist einer der bedeutendsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts und er ist gerade in unserer Zeit als Lektüre wieder gefragt. Er ist modern, denn sein Kernthema in seinem Gesamtwerk ist das der Identität. Die Frage, wie entsteht ein „Ich“ geht uns nicht nur alle an, es muss uns einfach interessieren. Dieses Thema wird in seinem Eheroman „Mein Name sei Gantenbein“ auf unkonventionelle Weise durchgespielt.

Das Ich sei nach Frisch entweder die Summe aller Geschichten, die ein Mensch über sich erzählt oder es sei nur das, was andere über ihn erzählten. So geht es in dem Roman auch nicht um eine lineare zusammenhängende Erzählung, sondern um eine Aneinanderreihung einzelner Geschichten und Situationen. Der Erzähler wechselt die Perspektiven beliebig. Man kann von einer Sammlung von „Entwürfen zu einem Ich“ sprechen.

Ein zentrales Motiv ist zudem das der Blindheit. Gantenbeins vorgetäuschte Blindheit hat auf die Menschen, denen er begegnet, eine befreiende Wirkung. Das Fehlen des bewertenden Blicks lässt dem Gegenüber die Möglichkeit an seiner Lebenslüge ungeniert festzuhalten. Das Motiv des „sehenden Blinden“ reicht in der Literatur weit zurück.

Dem Leser wird während der Lektüre immer wieder deutlich, dass Frischs problematische Liebesbeziehung zu Ingeborg Bachmann in dem Roman verborgen ist. Ingeborg Bachmann wird von Frisch als Vorbild für eine literarische Gestalt benutzt. Ein spannender Roman, bezogen auf die Erzähltechnik und dabei sehr unterhaltsam. *Eva Schmidtke*



## Axel Hacke Über die Heiterkeit in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wichtig uns der Ernst des Lebens sein sollte

Dumont-Buchverlag 2024  
5. Auflage  
Sachbuch, 221 S., 20 Euro  
ISBN 978-3-8321-6808-7

Wann ist ein Mensch in der Lage, in seiner „inneren Mottenkiste“ Ordnung zu schaffen, um Raum zu geben für Froh- statt Trübsinn, für alles, was mehr Spaß macht als zu grübeln und grollend daran zu glauben, dass sich an der Welt, wie sie ist, durch negative Gedanken grundsätzlich etwas ändern kann?

Ein bisschen Goethe, leicht

abgewandelt, gefällig? Ehrlich sei der Mensch, fröhlich und gut. Doch wie macht man das? Ein schwieriger Spagat, bei dem zu allen Zeiten Menschen aller Art die Köpfe zu rauchen begannen. Wie macht man das, in aller Not froh zu sein und die Mundwinkel nicht nach unten, sondern nach oben zu ziehen, denn sogleich ändert sich das eigene innere Weltbild und das derer, die ich dabei anschau, auch ein bisschen?

„Lange Zeit habe ich gedacht, dass in meinem Leben die Angst der Motor war, der mich vorantrieb. Das war falsch. Was mich weiterbrachte, war die Sehnsucht nach Heiterkeit.“ So schreibt Axel Hacke. Die Sehnsucht, ja, diese unheimliche Kraft, die eigentlich nie so recht zu stillen ist, woher nehme ich sie, wenn ich sie brauche?

Axel Hacke geht der Sache auf den Grund. Denn „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“, sagte Schiller, der andere Dichterkönig. Doch ist das wirklich generell so, dass nur die Kunst für Heiterkeit zuständig ist, die wir eigentlich tief in uns drinnen schaffen sollten und müssten? Aber da ist sie ja dann auch schon, die Symbiose: Wenn ich Kunst schaffe, bin ich ein Wandler, einer, der die Traurigkeit des Lebens verändern kann. Um den Preis, sich schöpferisch mit ihr auseinanderzusetzen. Und neue Blickwinkel auszuprobieren.

Doch lesen Sie selbst, alles kann ich Ihnen ja nicht abnehmen, um Ihre Neugier zu stillen, um vielleicht ein bisschen fröhlicher durch das Leben zu wandern.

Es lohnt sich, der „eigenen Mottenkiste“ zu Leibe zu rücken. Viel Spaß dabei! *Marion Gitzel*



## WIR LIEBEN LESEN

- kein Abo und keine Vertragsbindung
- Auswahl aus über 400 Zeitschriften
- kostenloser Zustell- und Abholservice
- keine Altpapierentsorgung



**MEDIEN-PALETTE**  
LESEZIRKEL

Wir bringen Vielfalt!

Tel. 02 51 - 78 48 09  
muenster@medien-palette.de  
www.medien-palette.de

# Münster – Silbenrätsel

Bärbel Elstrodt

Bilden Sie aus den Silben die Lösungswörter zu den einzelnen Fragen. Die gesuchten Buchstaben der Wörter geben, von oben nach unten gelesen, Antwort auf die Frage: „Was schmeckt auch den Münsteranern zu Weihnachten besonders gut?“ (Bei Fragen nach Eigennamen werden immer Vor- und Nachname gesucht.)

1. Welcher bekannte Münsteraner und ehemalige Direktor des Landesmuseums schrieb das Buch „Meine Jugend in Münster“? 7. Buchstabe
2. Wie heißen im Münsterland die kleinen Schnaps-gläser? 6. Buchstabe
3. Welchen Namen trug der Schneider Jan Bockelson als „König des neuen Jerusalem“? 8. Buchstabe
4. Welche Figur stellt die Skulptur von Rudolf Breil-mann dar, die an der Treppe zum Horsteberg in Erinnerung an die alte Nikolaikapelle steht? 3. Buchstabe
5. Wo wurde Annette von Droste-Hülshoff geboren? 2. Buchstabe
6. Welches Flüsschen mündet bei Angelfmodde in die Werse? 5. Buchstabe
7. Welcher Stadtteil Münsters trägt den Namen „Dorf der großen Kaffeekannen“? 2. Buchstabe
8. Welcher Künstler schuf die Kirschensäule am Harsewinkelplatz? 1. Buchstabe

9. Wie heißt der heute dem Dom vorgebaute Ein-gangsbereich? 6. Buchstabe
10. Welcher Heilige steht als 5 Meter hohe Sand-steinskulptur im Dom? 5. Buchstabe
11. Wie heißt das größte „Gewässer“ Münsters? 3. Buchstabe

aa - an - berg - burg - chris - den - dies - döpp  
dorf - geis - gel - han - hoff - hül - hüls - jan - kes  
ko - laus - lei - mas - max - my - ni - pa - pho - ra  
ra - rus - schüt - see - te - tho - to - van - von

## Suchbild



Foto: Schulte

Wo finden wir diesen Pfeiler?

## SENIORAMA

[www.seniorama-muenster.de](http://www.seniorama-muenster.de)

Hinweise und Empfehlungen zum  
Seniorenmagazin aus Münster

In der Voranzeige unseres letz-  
ten Heftes wurde schon auf  
den Film zum **Oldtimertreffen**  
„Münster Classics“ hingewie-  
sen. Der Beitrag kann nun seit  
dem 22.08.2024 in der Mediathek  
von NRWision gesehen werden.  
Dazu folgende Informationen:  
Am 8. und 9. Juni 2024 fand die  
24. Auflage der Oldtimer-Veran-  
staltung „Münster Classics“ statt.  
Bei einer Rallye mit 150 Teil-  
nehmern kreuz und quer durchs

Münsterland war das Team von  
seniorama live dabei und hat die  
Oldtimer mit 11 Kameras und  
einer Drohne filmisch begleitet.  
Start und Ziel war die Speicher-  
stadt in Coerde.

Informationen zum Medi-  
atheksbeitrag vom 25.09.2024  
**Geschichte – Architektur – Tra-  
dition:** seniorama hat sich ver-  
schiedene Schlösser und Burgen  
in Münster und Umgebung ange-



schauf und sie gefilmt. Mit dabei  
war die Burg Hülshoff in Havix-  
beck, dem Geburtsort der Dichte-  
rin Annette von Droste-Hülshoff.  
Auch das Schloss Burgsteinfurt  
mit dem Bagno war Thema der  
Redaktion. Dazu ging es noch  
über die Grenzen von NRW hi-  
naus – und zwar zur mächtigen  
barocken Schlossanlage Schleiß-  
heim bei München.

Zweites, nicht minder inte-  
ressantes Thema: Die faszinie-  
rende Ausstellung im Gasometer  
Oberhausen „Planet Ozean“.

Die Beiträge finden Sie in  
der Mediathek von NRWision un-  
ter [www.seniorama-muenster.de](http://www.seniorama-muenster.de)

## Zehn Fragen zur neueren Geschichte

Hildegard Schulte

- Womit beginnt der 2. Weltkrieg am 1.9.1939?  
a) Angriff auf Polen    b) Westoffensive  
c) Überfall auf die Sowjetunion
- Welche deutsche Stadt kapitulierte 1944 während des 2. Weltkriegs als erste?  
a) Frankfurt    b) Aachen    c) Duisburg
- Wie hieß das Grundsatzprogramm der SPD, mit dem sie sich 1959 von einer klassischen Arbeiterpartei zu einer breiteren Volkspartei wandelte?  
a) Godesberger Programm  
b) Hamburger Programm    c) Berliner Programm
- Wie hieß 1949 der erste deutsche Bundeskanzler?  
a) Kurt Georg Kiesinger    b) Konrad Adenauer  
c) Ludwig Erhard
- Wann wurde die Tabakwerbung im Rundfunk und Fernsehen verboten?  
a) 1974    b) 1978    c) 1985
- Welcher Tunnel wurde 1974 in Hamburg eröffnet?  
a) Wesertunnel  
b) Alstertunnel    c) Elbtunnel
- Wann war der Stichtag für die Einführung der neuen Rechtschreibung bei den deutschsprachigen Nachrichtenagenturen?  
a) 1989    b) 1996    c) 1999
- Wann wurde die erste E-Mail in Deutschland empfangen?  
a) 1984    b) 1988    c) 1992
- Wann wurde die Deutsche Krebshilfe auf Initiative der deutschen Präsidentengattin Mildred Scheel gegründet?  
a) 1969    b) 1974    c) 1980
- Wie heißt der seit 1949 aus der HörZu bekannte Stachelkopf?  
a) Pumuckl    b) Mecki    c) Struppi

**Elektromobile 6-25 km/h**  
eigene Werkstatt · Fachberatung\* · kostenlose Probefahrten\* · Reparaturen\* · Hol- und Bringservice · Beratung zur Krankenkassenabrechnung durch HIMED Sanitätshaus Hoetmar · Inspektionen auch vor Ort · Beseitigung von Unfallschäden · Akku-/Batterie-wechsel · Leih- und Mietfahrzeuge



MTWMOBILE ... die mit dem Service!

**drive** | **DeVilbiss HEALTHCARE** | **INVACARE**  
**Rolektro** | **PRIDE**

\*Terminvereinbarung wünschenswert! Urlaub: 12.-17. u. 27., 30., 31. Dezember  
Oststraße 57 · 48231 Warendorf (Parkplätze vorhanden)  
Telefon 02581/5298480    www.mtw-mobile.de

## Buchstaben-Sudoku

Adalbert Pollerberg

In dieses Sudoku sind die 9 Buchstaben der Wörter DACH und WORTE so einzutragen, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem umrandeten Neunerquadrat jeder Buchstabe genau einmal erscheint. Die hellgrauen Kästchen ergeben das Lösungswort.

			A					
	O		T				C	H
		D		W	O	R		
R			E		H			C
		A				T		
T					W			R
O				D		C	H	
	C							
H			R		E			A

## Kakuro

Beim Kakuro werden Kreuzsummen gebildet. Zahlen in der oberen Ecke zeigen die waagerechte, in der unteren Ecke die senkrechte Summe an. Dabei gilt:

- Nur Zahlen zwischen 1 und 9 einsetzen
- In jedes freie Feld nur eine Zahl
- In jeder Summe jede Zahl nur einmal

			29	5	6	10		4	16	
	11						11			3
	15						7			
	14					8				
	16			6				4		
			21					6		
	21				10					
					24					
			16			4				
			21			22			20	3
			29				6			
	6						17			
	4				24				4	
				4					11	
	12					30				
			6			14				

Quelle: www.janko.at

Unseren Inserenten und allen Leserinnen und Lesern ein  
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2025!

Die nächste MSZ-Ausgabe erscheint am 6. März 2025.



Krippe aus Kieselsteinen

Foto: Schulte

## Lösungen

### Silbenrätsel

1. Max Geisberg, 2. Hülköpkes,  
3. Jan van Leiden, 4. Nikolaus  
von Myra, 5. Burg Hülshoff, 6.  
Angel, 7. Handorf, 8. Thomas  
Schütte, 9. Paradies, 10. Christo-  
phorus, 11. Aasee. Lösungswort:  
SPEKULATIUS.

### Buchstaben-Sudoku

E	T	H	A	R	C	W	D	O
W	O	R	T	E	D	A	C	H
C	A	D	H	W	O	R	T	E
R	W	O	E	T	H	D	A	C
D	H	A	C	O	R	T	E	W
T	E	C	D	A	W	H	O	R
O	R	E	W	D	A	C	H	T
A	C	W	O	H	T	E	R	D
H	D	T	R	C	E	O	W	A

Die Hohe Ward ist das größte  
Waldgebiet in Münster

### Suchbild

Der Pfeiler steht „Am Alten  
Steinweg“, Hausnummer 50

### 10 Fragen zur Geschichte

1a) Angriff auf Polen, 2b)  
Aachen, 3a) Godesberger Pro-  
gramm, 4b) Konrad Adenauer,  
5a) 1974, 6c) Elbtunnel, 7c)  
1999, 8a) 1984, 9b) 1974, 10b)  
Mecki

### Kakuro

			29	5	6	10		4	16			
	11	5	3	2	1		11	3	8			
	15	8	2	1	4		7	1	4	2		
	14						8					
	16	9	7	21	6	3	2	1	4	3	1	
	21				10							
					24	3	4	2	1			
				16	9	7	22	4	3	1		
				29	9	5	8	7	6	3	1	2
	4			6				17				
				24	9	8	7	11	4	3	1	
	12				30	6	8	7	9			
				6				14				
					5	1		1	2	4	7	

## Impressum

### Herausgeber:

Volkshochschule der Stadt Münster,  
Seniorenredaktion, Aegidiimarkt 3,  
48143 Münster

### Verantwortlich:

Esther Joy Dohmen, Direktorin der  
Volkshochschule der Stadt Münster,  
und Christine Bertels

### Vertrieb:

Volkshochschule der Stadt Münster

### Erscheinungsweise:

Vierteljährlich. Nachdruck nur mit  
Genehmigung der Redaktion

**Die MSZ ist kostenlos erhältlich  
im VHS-Info-Treff, in der  
Münster-Information im  
Stadthaus, in der Stadtbücherei,  
im Amt für Stadt- und  
Regionalentwicklung, in allen  
Filialen der Sparkasse, in den  
Bezirksverwaltungen Handorf,  
Hiltrup, Mitte, Nord, Südost, West  
und im Bürgerhaus Kinderhaus  
sowie im Infopunkt-Hiltrup**

### Redaktionsleitung:

Hildegard Schulte,  
Tel. 0251/ 31 58 61, E-Mail:  
hildegard.schulte@t-online.de

Gabriele Neuhaus,  
Tel. 01 60-754 65 28,  
E-Mail: gwnhs-zb9@web.de

### MSZ-Website:

www.muenster.org/msz

### Redaktionsmitglieder:

Bärbel Elstrodt, Marion Gitzel,  
Gabriele Neuhaus, Dr. Regine Prunzel,  
Eva Schmidtke, Hildegard Schulte

### Gastautoren:

Adalbert Pollerberg, Josef Scheller

### Anzeigen:

A. Pollerberg, Tel. 01 77-29 13 65 0,  
E-Mail: a.pollerberg@ed-t.de

### Layout:

A. Pollerberg, Droste-Hülshoff-Str. 1,  
45721 Haltern am See

### Druck:

Druckerei Joh. Burlage  
Meesenstiege 151, 48165 Münster